

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra  
Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 100.— M.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

**N. 5** Fernruf: Amt Rossleben 21 **Mittwoch, den 17. Januar 1923** Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

**Schwere Lage.** Während das deutsche Volk bis auf einen geringen Bruchteil gegen das gewaltsame Eindringen der Franzosen ins Ruhrgebiet protektiert, während die gesamte gesittete Welt das Vorgehen Frankreichs verurteilt, besetzen die französischen Truppen einen Industrieort nach dem andern, um möglichst rasch in den Besitz des ganzen Gebietes zu kommen. Während bisher die „Eroberung“ reibungslos vorankam, ist es gestern in Vochum bereits zu Zwischenfällen gekommen. Die Nachricht hierüber lautet:

Vochum, 15. Januar. Heute Abend fanden hier große politische Kundgebungen statt. Eine viel tausendköpfige Menschenmenge zog vor das Rathaus, wo der französische General vorläufig untergebracht ist und stimmte das Deutschlandlied und andere patriotische Lieder an mit Hochrufen auf die deutsche Republik. Dann veranstaltete die Menge einen Umzug durch die Straßen der Stadt. Eine Abteilung kommunistischer Jugend brachte in einer Gegenkundgebung Hochrufe auf die dritte Internationale und auf die kommunistische französische Jugend aus. Die Schutzpolizei hatte keinen Einfluß auf die Menge. Gegen 8 Uhr kam es am Bahnhofe zu einem Zusammenstoß mit französischem Militär. Das Militär schloß scharf, tötete einen Mann und verletzte mehrere.

Die Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den französischen Ingenieuren haben bisher noch kein Ergebnis gezeitigt. Die deutsche Regierung hat erklärt, daß sie für weitere Bezahlung der nach Frankreich gehenden Kohlen nicht aufkomme, auch die Transportkosten nicht tragen wolle. Nun verlangen die Bergwerksbesitzer die Bezahlung von der französischen Regierung, und zwar im voraus. Es wird sich heute oder morgen entscheiden, ob die Franzosen auch in puncto Bezahlung großzügig sind, oder ob sie einfach ihre Gewalt zum Stehlen der Kohle benutzen werden. In letzterem Falle dürften sich schwere Komplikationen ergeben. Im übrigen aber gilt wohl heute schon als sicher, daß die wirtschaftliche Eroberung nicht so rasche Fortschritte machen wird als die militärische, denn die Stimmung in den Arbeiterkreisen läßt vermuten, daß unter der Aufsicht der französischen Bajonette die Kohlenförderung weit geringer sein wird als bisher. Einer der Gewerkschaftsführer erklärte, daß die Bergarbeiter es ablehnen werden, länger als 8 Stunden in den Gruben zu verbleiben. Im November seien 354 000 Tonnen pro Tag gefördert worden, im Dezember 340 000 Tonnen und fortan werde es noch weniger werden. Man könne die Leute in die Gruben senden, könne sie aber nicht zwingen zu arbeiten. Es herrsche im Ruhrgebiet die volle Ueberzeugung, daß die Franzosen durch ihre Besetzung nicht mehr Reparationskohle erhalten würden und daß der eigentliche Zweck der Besetzung darin bestehe, die deutsche Industrie zu erdrosseln.

**Die Protest-Arbeitspause im besetzten Gebiet.** Man heim, 15. Jan. Als einzig mögliche Kundgebung, die nach dem bekannten Verbot der Interalliierten Rheinlandkommission der Bevölkerung gestattet war, ihrer Empörung über die Besetzung des Ruhrgebietes Ausdruck zu verleihen, wurde heute vormittag zwischen 11 und 11,30 Uhr die von den politischen Parteien und Gewerkschaften angeregte halb-

tägige Arbeitsruhe im besetzten Gebiet durchgeführt. Bis in die kleinsten Orte hinein waren die Geschäfte geschlossen, und die Arbeit ruhte in den Fabriken. Auch die Wirtschaften waren geschlossen. Fabrikstreuen und kurzes Glockenläuten kündigte den Beginn und das Ende der Kundgebungen an.

**Partei-Kundgebung.** Der Landesverband Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei hat folgende Kundgebung erlassen:

Französischer Nationalismus und Imperialismus verbunden mit belgischer Beutegier hat nunmehr die seit langer Zeit angekündigte Sanktions- und Pfänderpolitik verwirklicht. Essen wurde besetzt! Weitere Städte des Rhein- und Ruhrgebietes werden folgen! Jetzt gilt es für alle deutschen Volksgenossen die Einheitsfront des Deutschen Volkes herzustellen. Wir müssen dem Franzosen, müssen dem Belgier zeigen, daß auch ein geschlagenes und darniederliegendes Volk, wenn es einig ist, noch stark und entschlußfähig sein kann.

Im ganzen Lande gilt es baldmöglichst Kundgebungen gegen die Bergevalktigung deutschen Landes zu veranstalten.  
Bez.: Dr. Carlsson. Dr. Hermann.

**Das Memelgebiet,** das bis zur endgültigen Regelung der Zugehörigkeitsfrage von französischen Truppen im Auftrage des „Völkerbundes“ besetzt ist, wird jetzt von den eingebredungenen litauischen Freischärlern vollkommen beherrscht, denn es ist letzteren mit Leichtigkeit gelungen, die kleine französische Truppenmacht zurückzudrängen und auch die Hauptstadt Memel zu besetzen. Was da oben an der Spitze des einstigen früheren Reichsgebietes in Wirklichkeit sich abspielt, ist noch nicht klar zu erkennen; man darf wohl aber annehmen, daß hinter den Litauern eine andere am Memelgebiet interessierte Macht sich verbirgt.

**1,3 Billionen Mark Fehlbetrag.** Der Steueraus- schuß des Reichstages befaßte sich am Donnerstag mit einem Antrage, die Umsatzsteuer von 2 auf 2½ v. H. zu erhöhen. Die Erhöhung soll zugunsten der Gemeinden erfolgen. Die Sozialdemokraten beantragten statt dessen, den Gemeinden 10 v. H. der Kohlensteuer zu überweisen. Reichsfinanzminister Dr. Hermes erklärte demgegenüber, ohne Erhöhung der Umsatzsteuer sei eine Ueberweisung an die Gemeinden nicht möglich. Der Reichsetat werde einen Fehlbetrag von mindestens 1,2 bis 1,4 Billionen aufweisen, so daß weitere Belastungen des Reichsetats ohne neue Mittel nicht möglich seien. Der Ertrag der Umsatzsteuer werde bei 2 v. H. mit 246 Milliarden angenommen. Davon entfallen 5 v. H. auf die Gemeinden, gleich 12,8 Milliarden. Bei 2½ v. H. erziele die Umsatzsteuer 320 Milliarden, davon 26 v. H. auf die Gemeinden, gleich 80 Milliarden. 10 v. H. der Kohlensteuer würden 90 Milliarden ausmachen. Die Kohlensteuer sei aber in ihren Erträgen so fluktuierend, daß man darauf die Finanzen der Gemeinden nicht aufbauen könne.

**Verdoppelung des Personentarifs am 1. Februar.** Halbamtlich wird mitgeteilt: Der ständige Ausschuß des Reichseisenbahnrats erkannte am Mittwoch mit allen gegen zwei Stimmen die Notwendigkeit der Erhöhung der Personentarife zum 1. Februar d. J. um 100 Prozent.

**Dollar am 15. Januar: 13 700 Mk.**

## Aus der Umgegend.

Nebra, 17. Januar.

### Schöffengerichtssitzung am 11. Januar 1923.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Meischeider, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr KanzleiSekretär Wahrenholz, Protokollführer: Herr Justizobersekretär Bohlmann und Ref. Laute. Schöffen: Herren Arbeiter Aug. Eißner, Altenroda, Sattlermstr. Karl Dörnhauer, Nebra.

1. Der Arbeiter Otto Köbberich zu Nebra beantragte gerichtliche Entscheidung gegen einen Strafbefehl über 200 Mark wegen Unterlassung der Anmeldung seiner zwei Hunde zur Hundesteuer. Er machte heute geltend, daß er einen der Hunde nur eine Stunde besessen habe, der andere ihm nur zum Verkauf anvertraut war. Seine Angaben fanden keinen Glauben; er wurde zu einer Geldstrafe von 120 Mark (ev. 1 Tag Haft) und zur Tragung der Kosten verurteilt.

2. Wegen Diebstahls waren angeklagt die Geschirrführer Gustav Trellenberghaus Eheleute vom Drätschacht bei Nebra. Sie sollen dem Landwirt Roth aus Altenroda 41 Garben Gerste vom Felde entwendet haben. Das Gericht verwarf die Einwände und verurteilte sie zu je 2000 Mark Geldstrafe und Kostenstragung (ev. für je 100 Mark 1 Tag Haft).

3. Die noch schulpflichtigen Geschwister Fritz und Rosa Heine aus Pretitz sollen dem Rittergut Bizenburg Weizengarben im Werte von 1000 Mark entwendet haben. Beide erhielten einen Verweis und haben die Kosten zu tragen.

4. Wegen schweren Diebstahls und Fehlerei erschienen als Angeklagte der Maler Robert Puff aus Krosleben (z. Zt. im Gerichtsgefängnis Naumburg, und der Arbeiter Erwin Wille aus Krosleben. Puff hatte im Juli v. J. dem Schmiedemeister Pänger aus Wegendorf 2 1/2 Ztr. Ruchergewaren im Werte von etwa 30000 Mark gestohlen; Wille hat das gestohlene Gut mit weggetragen, sich beim Einsteigen aber nicht mit betätigt. Das Urteil lautete für Puff auf 6 Monate Gefängnis, für Wille auf 6 Monate Gefängnis, und Kostentragung für beide Angeklagte. In anbetrach der Jugend und Unbescholtenheit des Wille wird die Strafe 3 Jahre ausgesetzt und soll dann gestrichen werden, wenn er sich während dieser Zeit gut führt und jährlich 3000 M. an die hiesige Gerichtskasse zuzüglich der Kosten zahlt.

5. Verurteilung eingelegt hat der Bahnarbeiter Wilhelm Siegling aus Carzdorf gegen einen Strafbefehl in Höhe von 500 M. Er soll der Gutbesitzerin Trautmann etwa 2 Ztr. Heu von ihrer Wiese abgemäht haben. Er erlangte heute Freisprechung, weil ihm geglaubt wurde, daß er die Grenze nicht gekannt und annehmen konnte, daß er nur auf der von ihm gepächelten Gemeindeparzelle abgemäht habe. Die Kosten trägt die Staatskasse.

6. Verhandelt wurde eine Privatklage des Dentist Paul Hanf in Krosleben gegen den Dentist Artur Zimmermann in Nebra wegen Beleidigung. Der Angeklagte wurde nach eingehender Beweiserhebung freigesprochen, dagegen aber wurde infolge Widerklage des Zimmermann der Dentist Hanf zu 500 M. Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilt. Sämtliche Kosten wurden Hanf auferlegt.

7. Der Schmied Wilhelm Dähne, seine Ehefrau Hertha und der Arbeiter Helmut Kresschmar, sämtlich in Nebra, und die Ehefrau Anna Frohwein aus Bizenburg sind beschuldigt, Kirchen und Zuckerrüben entwendet zu haben. Da die Beweisaufnahme die Schuld der Angeklagten nicht erbrachte, mußten sie freigesprochen werden. Die Kosten trägt die Staatskasse.

— **Der Dramatische Verein zu Nebra** wird am Sonnabend im Schützenhaus wieder einmal einen Unterhaltungsabend geben. Die Leitung des Vereins hat hierzu ein vielversprechendes Programm ausgearbeitet. Da der Verein über tüchtige Kräfte verfügt, so ist für diesen Abend etwas Gutes zu erwarten, und empfehlen wir in anbetrach der recht hohen Unkosten einen regen Besuch.

— **Bildbilder-Vortrag.** „Der alte Fritz“ kommt nach Nebra, zwar nicht um zum Rechten zu sehen, aber doch um zu zeigen, wie ein Staatswesen zum Wohle seiner Bürger gelenkt werden muß. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, wird im Ratskeller ein öffentlicher Vortrag mit Bildbildern stattfinden, in dem der wichtige Zeitabschnitt unter der Regierung des großen Preußenkönigs in Wort und Bild erläutert wird. Jedermann kann hierbei einige Blicke finden und die Hoffnung mit nachhause nehmen, daß das deutsche Volk vielleicht doch noch eine bessere Zeit erblicken wird.

**Großwangen.** Infolge Krankheit hat Herr Ortsrichter Möder sein Amt niedergelegt, und an seine Stelle wurde am Sonnabend durch die Gemeindevertretung Herr Landwirt Köbiger gewählt. In bewegter Zeit und unter schwierigen Verhältnissen hat Herr Möder das Amt verwaltet, was seitens der vorgelegten Kreisbehörde, aber auch von den Bewohnern Großwagens mit Dank anerkannt wird. Er war unparteiisch in jeder Angelegenheit, und wer mit einer gerechten Sache kam, fand seinen Schutz. Oft wurde ihm seine Unparteilichkeit schwer gemacht, von Links sowohl wie von Rechts, er ließ sich aber durch nichts beirren. Eine dauernde Erinnerung an die Amtstätigkeit des Herrn Ortsrichters Möder wird das im vorigen Herbst errichtete Kriegerdenkmal sein, dessen Förderung und Aufbau er sich ganz besonders angelegen sein ließ. Aber auch dem sozialen Frieden innerhalb der Gemeinde widmete Herr Möder seine ganze Aufmerksamkeit und es ist ihm zu danken, daß die Klassen- und Parteigegegensätze sich zum Wohle der ganzen Gemeinde in letzter Zeit wesentlich gemildert haben. Möge der Samen, den er in dieser Hinsicht ausgestreut, gute Früchte tragen und reichen Segen bringen zum Wohle unserer Gemeinde Großwangen.

**Leipzig.** In den beiden Lagerschuppen des Werkes 2 der Firma Wolf, Bleichert & Co. in Leipzig brach am Donnerstag Großfeuer aus, das sämtliche Vorräte an Drahtseilen und Maschinen vernichtete. Die beiden Riesenhallen sind vollständig niedergebrannt. Der angerichtete Sach- und Gebäudeschaden beträgt Hunderte von Millionen M. Es wird Brandstiftung vermutet.

## Die neuen Postgebühren.

Gültig ab 15. Januar.

Für Postkarten im Ortsverkehr 10 M., Fernverkehr 25 M. Für Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 20 M., über 20 bis 100 g 30 M., über 100 bis 250 g 50 M.; für Briefe im Fernverkehr bis 20 g 50 M., über 20 bis 100 g 70 M., über 100 bis 250 g 90 M.

Für Drucksachen bis 25 g 10 M., über 25 bis 50 g 20 M., über 50 bis 100 g 30 M., über 100 bis 250 g 50 M. usw.

Für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Größe oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens 5 Worten niedergeschrieben sind, 10 M.

Für Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 g 50 M., über 250 bis 500 g 70 M., über 500 g bis 1 Kg 90 M. Für Warenproben bis 250 g 50 M., 250 bis 500 g 70 M.

Für Päckchen bis 1 Kg 100 M. Für Pakete bis 3 Kg Nahzone 200 M., Fernzone 400 M., bis zu 5 Kg 300 M., Fernzone 600 M., bis zu 6 Kg Nahzone 350 M., Fernzone 700 M., bis zu 7 Kg Nahzone 400 M., Fernzone 800 M., bis zu 8 Kg Nahzone 450 M., Fernzone 900 M., bis zu 9 Kg Nahzone 500 M., Fernzone 1000 M., bis zu 10 Kg Nahzone 550 M., Fernzone 1100 M. und so fort bis zu 20 Kg Nahzone 1550 M., Fernzone 3100 M.

Die Einschreibgebühr ist auf 40 M., die Vorzeigebühr für Nachnahmen und Postaufträge auf 25 M. festgesetzt.

Für Postanweisungen bis 1000 M. 30 M., über 1000 bis 5000 M. 40 M., über 5000 bis 10000 M. 60 M., über 10000 bis 20000 M. 100 M., über 20000 bis 30000 M. 140 M., über 30000 bis 40000 M. 180 M., über 40000 bis 50000 M. 220 M. Meistbetrag ist von 20000 auf 50000 M. erhöht.

Für Zahlkarten bis 1000 M. 15 M., über 1000 bis 5000 M. 20 M., über 5000 bis 10000 M. 30 M., über 10000 bis 20000 M. 50 M., über 20000 bis 30000 M. 70 M., über 30000 bis 40000 M. 90 M., über 40000 bis 50000 M. 110 M., für je weitere 10000 M. 20 M. mehr.

Ferntelegramme: Grundgebühr 80 M., außerdem für jedes Wort 40 M., im Ortsverkehr die Hälfte.

Die Auslandgebühren betragen vom 15. Januar ab: für Postkarten 90 M. (Ungarn und Tschechoslowakei 70 M.); Briefe bis 20 g 150 M., jede weiteren 20 g 75 M. (Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 g 120 M., jede weiteren 20 g 75 M.);

Drucksachen 1. 50 g 30 M.

# Höhen und Täler des Lebens.

Originalroman von Reinhold Spiek.  
1) (Nachdruck verboten)

## 1. Kapitel.

Langsam wanderte Hellmuth Anders den schattigen Weg hinab.

Er blickte auf, wie aus tiefem Sinnen erwachend. — Die Sonne netzte sich dem Horizont zu und wob ihrer Strahlenfäden funkelndes Gold durch das Gewirr des üppigen Laubes der Buchen und schlanken Birken, die den schmalen Pfad umstanden wie Wächter. Ueber ihnen aber — zur rechten Hand — reisten sich die burartigen Zinnen und Thürme eines villenartigen Bauwerkes zum mattblauen Himmel empor — das war sein Ziel. Sehnsüchtig blickte er danach aus. Aber seine Sehnsucht verlangte nicht, es bald zu erreichen, sondern sie schwante zwischen freudigem Hoffen und bangem Fürchten, und er an das Ziel gelangen würde, das seinem Leben sein Gepräge aufdrücken sollte. Wie würde es sich ausfallen? Weiter, sonnig, im Abglanz stillen Friedens dahinkühlend, wie der kristallklare Bach, oder — ihn schauerte — düster, traurig und trübe wie die Nacht, der Wolfenleiter den freundlichen Strahl des Mondes rauben und das goldglühende Licht der Sterne? — Er wußte es nicht. Aber halb — sehr halb wollte er es erfahren.

Nüchtern schritt er aus. Doch seine Gedanken wurden nicht ruhiger durch diesen Entschluß. Fest, wo Hellmuth Anders am Wendepunkte seines Lebens stand, wo sich bald entscheiden mußte, ob er das Mädchen, das er liebte, besitzen würde, oder ob er sie verlor für immer, tauchten alle, liebe Erinnerungen in seinem Geiste auf, ein fast andächtiges Bekümmern auf Seiten, die des Lebens Lust und auch Leid ihn reiflos hatten austreten lassen. Wie im Paradiese, in einem Saubereich von Glück und Licht rannen die Jahre seiner Kindheit dahin, als er — ein Knabe, blondlockig mit treublauen Augenpaar — den Ernst des Lebens noch nicht kannte, das wie im anmutigen Tanze farbenprächtig an ihm vorrüberzuckte, oder, tiefe Eindrücke in seiner Seele hinterlassend, sich in seinen Werken offenbarte, die den jugendlichen Geist ausrüttelten mit den Gaben, welche das Leben vom Menschen unerbittlich fordert.

Das war damals, als noch der Vater lebte und die Mutter, jene stattliche, schöne, blonde Frau mit den lieben, unergründlich tiefen Augenkernen, die seine Sonne waren, die ihn fruchtbar befruchtete. Dann erlaubte er, in ernster Bernarbeit des Lebens Tiefen sich zu erschließen. Und zuletzt, als er die Schule verlassen, bezog er in Berlin — ein junger, freudig schaffender und dankbarer angelegender Student, dem die Welt und der Himmel offenstanden — die Universität, um sich dem Studium der Nationalökonomie zu widmen. Er, der einzige Sohn und Erbe des Hauses Anders sollte dereinst das alleinmühtige Geschäft übernehmen, dazu bereitete er sich mit Ernst und Eifer vor.

Da traf ihn der furchtbare, unverdiente Schicksalsschlag. Gewalt war wohl die Transaktion des Vaters gewesen, jedoch nicht zu gewagt. Aber der Konkurrenz war sein Man verraten worden — wodurch, das wußte niemand. Die Firma fallierte und den Vater raste ein Herzschlag dahin. Er konnte dies Unglück nicht überleben. Seine körperliche Kraft war dem nicht gewachsen. Auch die Mutter schwelte, seelisch zusammengebrochen, am Rande des Grabes. Doch sie blieb dem Sohne treu an der Seite in dieser schweren Zeit. Als aber alles erklärbar war und sie Haus und Hof verlassen mußten — beide, Mutter und Sohn, bettelarm —, da übermannte das alte, stichtische Weiden den armen Frauentörper wieder. Bald mußte der Sohn auch die Mutter zur ewigen Ruhe bestatten. Das hatte die letzten Sparwenige aufzehret.

In eine Fortsetzung des Studiums war unter diesen Umständen gar nicht mehr zu denken. Arbeiten war für den Vinalsing Parole des Lebens, arbeiten, um sich zu erhalten. Denn nahe Verwandte hatte er keine, seine Freunde zogen sich aber von ihm, dem Armen, zurück, niemandem besaß er, der ihm helfen wollte, und er hätte auch jetzt alle Hilfe schroff zurückgewiesen, die er nicht von Herzen gekommen wußte. So arif er denn nach-mutsvoll und doch wieder hoffnungslos zum Wanderleben, mit dem Entschluß, seinen Namen, den er als einfaßes Erbeil von den Eltern übernommen, seinen ehelichen Familiennamen rein und unbesleckt zu erhalten. Er verließ seine Vaterstadt Bremen, wo man ihn nur als angelegen und reich gekannt. Aber die See mit ihren unwiderstehlichen Reizen ließ ihn nicht von sich. Es kam er nach Hamburg, wo ein Freund seines Vaters ein Exportgeschäft besaß. Dort fand er Aufnahme und Stellung, und dort war er noch — ein angelegener Kaufmann — Gebrüder Rinkhardt u. Compagnie. Er

machte schnell gute Fortschritte. Denn Fleiß und Gewissenhaftigkeit auf der festen Grundlage von Kenntnissen erobern Welten.

So kam es, daß er sich rasch zu einem grenzlosen Vertrauensvollen emporgearbeitet hatte, der ihm in sekundärer Hinsicht die besten Grundlagen für eine sorgenlose Zukunft bieten konnte.

Sinnlos erst an dem vorläufigen Ziele seines Strebens angelangt, haite sich der junge Kaufmann gar bald wieder ein neues, höheres Ziel gesteckt. Obgleich er im Hause seines Chefs eine zweite Heimat und in dem Sohne, der ihm als einen treuen Freund gefunden, so fühlte er sich dennoch vereinsamt. Er sehnte sich nach mehr, nach einem allseitigen, sonnigen Leben — nach einer treuen Gefährtin, die mit ihm forate, sich mit ihm freute. Und er lernte auch ein Mädchen kennen, das Liebe in seinem Herzen weckte: Heda Schellinas, die Tochter S. W. Schellinas in Hamburg. In seiner Freude alaubte er auch, zu erkennen, wie Heda seine Rettung zu ihr wohl erwarde, soweit es der strenge Roder der Gesellschaft ihr gestattete.

Aber gar bald sollte in diesen stillen Freudenbecken des Glückes ein Vermuthstropfen fallen, dessen Bitterkeit sich immer deutlicher dem jungen Manne offenbarte. Je mehr in seinem Innern die Erkenntnis Wurzel schlug, daß das Band aufrichtiger Neigung zwischen ihm und der Tochter des Bankiers ein immer festeres zu werden versprach, so erfüllte ihn das Verhalten des Vaters des geliebten Mädchens mit stetig wachsender Bejaurung. Wenn der angelebene Geldmann den jungen Kaufmann in Villa Eugenia — so hatte er sein Heim nach seiner frühverstorbenen Gattin benannt — stets freundlich willkommen hieß.

So hatte sich fortin allmählich doch ein gewisser Ernst gemischt, welcher sich steigerte, je mehr er einsehen mußte, daß sein junger Schilling in dem Herzen seiner Tochter Gefühle erweckte, die eine Verbindung beider ankneten. Hatte er früher wenig die geschäftliche Seite seines Lebens Hellmuth gegenüber erwähnt, so schien er jetzt dies besonders betonen zu wollen, um den Abstand gesellschaftlich herauszumodellieren, der zwischen dem Inhaber einer angelebener allierwirdigen Handelsfirma und einem Angestellten bestand.

Dies begann nicht nur den jungen Mann zu fränken, sondern ihm auch die Gemüth zu verschaffen, daß der Vater nicht gewillt war, die Verbindung seiner einzigen Tochter mit ihm gechehen zu lassen. Nicht an letzter Stelle durfte hier auch ein Umstand mitwirken, welcher der junge Anders ebenfalls mit unwillia mißtrautlichen Blicken verfolgte hatte. In jüngster Zeit war es ihm wohl aufgefallen, daß besonders viel der Sohn des Direktors der landwirtschaftlichen Bank, Baron Berker von Becker, in Villa Eugenia verkehrte. Den Grund hierzu war Hellmuth Anders durchaus nicht unklar, vereinigte doch der junge Baron alle Eigenschaften, welche der Familienhohle des alten Geldmannes zu fordern beliebt. Trotzdem aber blieb Hellmuth Anders fest und persolgte mit Energie und Zähigkeit seinen Weg. Eines wußte er: Heda liebte ihn. Und das genigte ihm, die Tochter neu zu beleben, obgleich auch die seine Bejaurung nicht zu zerstreuen vermochte. Das Wort des Vaters war ihr Detha, und auch angeleht hatte er über sie noch zu abeilehen.

Ein fester Entschluß rang sich aus des stillen Wadere Ernst. Das war sein Leben, wie es in sein Gedächtnis sich eingepreßt, wie es sich abgezeichnet in der Vergangenheit bis zu diesem Tag. Und nun nahe die Entscheidung. Da vorn grüßte erntend das große Eisen mit seinen verführerischen Trabesten herüber. Sollte es heute das letzte Mal sein, daß er die hohe Warte passierte? Umwiltig stampfte er mit dem Fuße den Boden. Nicht weh werden, nicht übermannen lassen von der Höhe des Gedächtnis. Er war ein Mann. Und dann — waltete nicht über allem die Allmacht und Güte, die über den Weiten trohnt und das Gesicht der Menschen kennt nach ihrem Wohlgefallen? —

Rückta schritt er der Pforte entgegen. Mit energischem Brude seiner Hand setzte er das Sänterwert in Bewegung. Der andächtige Herr wäre zu Saure und für ihn auch wohl zu sprechen, sagte der Diener, indem er den Gast zu der schloßartigen Villa hinübergelietete, vor deren mächtigem Portal ein dunkelarm lackierter Kraftwagen hielt, dessen Schlag die Krone zierete. Es sei wohl der Herr Baron von Becker mit seinem Sohne anwesend, um in den Stallungen die neuen Tragehner zu beschütigen.

Hellmuth Anders schüttelte das Haupt. Unfinn, dachte er, während er den Diener Stief, Handdusche und Zylinder liberab. Dann trat er in das Empfangszimmer ein, das mit seiner vornehmen Eleganz stets einen angenehmen Eindruck auf ihn machte. Heute kam es ihm nur etwas düster vor, etwas bedrückt.

(Fortsetzung folgt.)

— Zielloses Leben. Eines der bösesten Zeichen, unter denen unsere gegenwärtige Zeit steht, ist die völlige Ziellosigkeit unseres Tuns und Handelns, soweit eine voraussehende Tätigkeit für die Zukunft dabei in Frage kommt. Die absolute Unsicherheit hinsichtlich dessen, was kommen wird, lähmt bei der Mehrzahl unseres Volkes jeden Trieb, in der Lebensinstellung weiter zu denken, als von einem Tage zum anderen. Wer wirklich nach althergebrachter Gewohnheit in sparsamer Wirtschaftsführung sich für sein späteres Alter Rücklagen zu machen bemüht, strahlt sich in dieser Zeit der fortgesetzten Wertentwertung damit selbst und erntet Ärger und Verdruß an Stelle von Freude. Eine völlige Ziellosigkeit ist über uns alle gekommen, und gerade diese Ziellosigkeit ist vielleicht in erster Linie Schuld daran, daß dafür die Eier nach materiellen Freuden niemals in unserem Volke ausgeprägter vorhanden war und unangenehmer in Erscheinung trat, als gerade in gegenwärtiger Zeit. Daß diese, durch die Zeitverhältnisse leider zum Teil bedingte Entartungserscheinung unseres Volkscharakters niemals dazu beiträgt, uns widerstandsfähiger und gefähiger zu machen, ist ein weiterer Krebschaden für unsere Zukunft, der keine guten Folgen verspricht.

\* Die deutsche Nationalhymne. Seit Reichspräsident Ebert das Deutschlandlied zur Nationalhymne erhoben hat, darf es wieder gesungen werden, ohne daß befürchtet werden muß, der deutschfühhlende Sänger wird deshalb an den Pranger gestellt. Wie aber das Ausland das Gebahren eines Teils des deutschen Volkes beurteilt, bezeugt eine Nachricht aus Brasilien, einem Lande, das mit uns im Kriege stand. Dort hat man eine Zulagstrophe zu unserer Nationalhymne gedichtet, die hoffentlich recht bald Gemeingut des deutschen Volkes sein wird. Sie lautet:

Deutschland, Deutschland über alles —  
Und im Unglück nun erst recht!  
Nur im Unglück kann die Liebe  
Zeigen, ob sie stark und echt.  
Und so soll es weiterklingen  
Von Geschlechte zu Geschlechte:  
Deutschland, Deutschland über alles  
Und im Unglück nun erst recht!

\* Die armen Theaterdirektoren. Eine Anekdote, die es verdient, nach den Tagen des Berliner Schauspielerskreises erzählt zu werden, spielte sich einmal zwischen Otto Brahm und dem Leiter des Münchener Marionettentheaters Brandt ab. Brahm besuchte den Puppentheater, um seine Werkstatt und seine kleine Bühne zu besichtigen. Man kam auch auf die Sorgen zu sprechen, die der Posten eines Theaterdirektors im Allgemeinen und das Schicksal eines Berliner Bühnenleiters im besonderen mit sich brächte. Da sagte Otto Brahm nachdenklich zu seinem Kollegen von der Puppenfakultät: „Sie wissen ja gar nicht, mein Lieber, wie gut Sie es haben, daß Sie jeden einzelnen Ihrer Schauspieler aufhängen dürfen, so oft Sie wollen!“

**Schönheit**  
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckensperd-Seife** die beste Lilienmilchseife. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Zu haben i. d. Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.



Frachtrhede, Anhänger empfiehlt Buchhdlg. W. Sauer.

**Schuhe und Stiefel**  
für Damen, Herren und Kinder.  
**Arbeitsstiefel, Langstiefel**  
**Konfirmanden-Schuhe**  
empfeht in größter Auswahl und zu billigsten Preisen  
**Alwin Zink :: Großwangen**  
Telefon Nebra Nr. 5      Schuhwarengeschäft.      Telefon Nebra Nr. 5

**Theater im Schützenhaus am Mittwoch, den 24. Januar.**  
Direktion Hermann, **360 Frauen** Lustspiel in 5 Akten  
Naumburg (Saale). Vorverkauf bei Walter Scharf

**Dramatischer Verein**  
Sonnabend, 20. Jan., im Schützenhause  
**Bunter Abend**  
bestehend in Konzert, Theater u. Ball.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Hierzu ladet freundl. ein Der Vorstand.

**Arbeiter**  
(fleiß., ordentlich, Mann)  
wird gesucht.  
Grabenmühle Vitzenburg.  
**Rechnungen**  
empfeht  
Buchhandl. W. Sauer.

**Deffentlicher Lichtbilder-Vortrag.**  
Donnerstag, 18. Januar, abends 8 Uhr,  
im Ratskeller:  
**Der alte Fritz.**  
Eintritt frei!      Eintritt frei!  
Es ladet ein  
Die deutschnationale Volkspartei.



# Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra  
Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 100.— M.  
Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 5.00 M., im Restamtteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 10 M. Ausfertigung 5.— M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer, Rossleben —

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

№ 5

Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 17. Januar 1923

Depeschen: Anzeiger Rossleben

36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

**Schwere Lage.** Während das deutsche Volk bis auf einen geringen Bruchteil gegen das gewalttätige Eindringen der Franzosen ins Ruhrgebiet protektiert, während die gesamte gesittete Welt das Vorgehen Frankreichs verurteilt, besetzen die französischen Truppen einen Industrieort nach dem andern, um möglichst rasch in den Besitz des ganzen Gebietes zu kommen. Während bisher die „Eroberung“ reibungslos vorstatten ging, ist es gestern in Bochum bereits zu Zwischenfällen gekommen. Die Nachricht hierüber lautet:

Bochum, 15. Januar. Heute abend fanden hier große politische Kundgebungen statt. Eine viel tausendköpfige Menschenmenge zog vor das Rathaus, wo der französische General vorläufig untergebracht ist und stimmte das Deutschlandlied und andere patriotische Lieder an mit Hochrufen auf die deutsche Republik. Dann veranstaltete die Menge einen Umzug durch die Straßen der Stadt. Eine Abteilung kommunistischer Jugend brachte in einer Gegenkundgebung Hochrufe auf die dritte Internationale und auf die kommunistische französische Jugend aus. Die Schutzpolizei hatte keinen Einfluß auf die Menge. Gegen 8 Uhr kam es am Bahnhofe zu einem Zusammenstoß mit französischem Militär. Das Militär schoß scharf, tötete einen Mann und verletzte mehrere“.

Die Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den französischen Ingenieuren haben bisher noch kein Ergebnis gezeitigt. Die deutsche Regierung hat erklärt, daß sie für weitere Bezahlung der nach Frankreich gehenden Kohlen nicht aufkomme, auch die Transportkosten nicht tragen wolle. Nun verlangen die Bergwerksbesitzer die Bezahlung von der französischen Regierung, und zwar im voraus. Es wird sich heute oder morgen entscheiden, ob die Franzosen auch in punkto Bezahlung großzügig sind, oder ob sie einfach ihre Gewalt zum Stehlen der Kohle benutzen werden. In letzterem Falle dürften sich schwere Komplikationen ergeben. Im übrigen aber gilt wohl heute schon als sicher, daß die wirtschaftliche Eroberung nicht so rasche Fortschritte machen wird als die militärische, denn die Stimmung in den Arbeiterkreisen läßt vermuten, daß unter der Aufsicht der französischen Bajonette die Kohlenförderung weit geringer sein wird als bisher. Einer der Gewerkschaftsführer erklärte, daß die Bergarbeiter es ablehnen werden, länger als 8 Stunden in den Gruben zu verbleiben. Im November seien 354 000 Tonnen pro Tag gefördert worden, im Dezember 340 000 Tonnen und fortan werde es noch weniger werden. Man könne die Leute in die Gruben senden, könne sie aber nicht zwingen zu arbeiten. Es herrscht im Ruhrgebiet die volle Ueberzeugung, daß die Franzosen durch ihre Besetzung nicht mehr Reparationskohle erhalten würden und daß der eigentliche Zweck der Besetzung darin bestehe, die deutsche Industrie zu erdroffeln.

**Die Protest-Arbeitspause im besetzten Gebiet.** Mannheim, 15. Jan. Als einzig mögliche Kundgebung, die nach dem bekannten Verbot der Interalliierten Rheinkommission der Bevölkerung gestattet war, ihrer Empörung über die Besetzung des Ruhrgebietes Ausdruck zu verleihen, wurde heute vormittag zwischen 11 und 11,30 Uhr die von den politischen Parteien und Gewerkschaften angeregte halb-



folgen. Die Sozialdemokraten beantragten statt dessen, den Gemeinden 10 v. H. der Kohlensteuer zu überweisen. Reichsfinanzminister Dr. Hermes erklärte demgegenüber, ohne Erhöhung der Umsatzsteuer sei eine Ueberweisung an die Gemeinden nicht möglich. Der Reichsetat werde einen Fehlbetrag von mindestens 1,2 bis 1,4 Billionen aufweisen, so daß weitere Belastungen des Reichsetats ohne neue Mittel nicht möglich seien. Der Ertrag der Umsatzsteuer werde bei 2 v. H. mit 246 Milliarden angenommen. Davon entfallen 5 v. H. auf die Gemeinden, gleich 12,8 Milliarden. Bei 2 1/2 v. H. erziele die Umsatzsteuer 320 Milliarden, davon 25 v. H. auf die Gemeinden, gleich 80 Milliarden. 10 v. H. der Kohlensteuer würden 90 Milliarden ausmachen. Die Kohlensteuer sei aber in ihren Erträgen so stultierend, daß man darauf die Finanzen der Gemeinden nicht aufbauen könne.

**Verdoppelung des Personentarifs am 1. Februar.** Halbamtlich wird mitgeteilt: Der ständige Ausschuß des Reichseisenbahnrats erkannte am Mittwoch mit allen gegen zwei Stimmen die Notwendigkeit der Erhöhung der Personentarife zum 1. Februar d. J. um 100 Prozent.

Dollar am 15. Januar: 13700 Mk.